

ZWEI RELIEFS SCHESCHONQS I. AUS EL HIBEH

von

Erika F e u c h t

(mit Tafel XXI-XXII)

Einige Kalksteinreliefs aus den Badischen Grabungen Hermann Rankes sind in die Sammlung des Heidelberger Institutes gekommen¹. Sie stammen aus der Vorhalle des Tempels Scheschonqs I. in el Hibe und zeichnen sich durch die Feinheit ihrer Bearbeitung aus. Zwei Fragmente eines Pfeilers aus der zweiten Pfeilerhalle seien hier zu Ehren des Jubilars besprochen. Sie zeigen Teile zweier Seiten des Pfeilers mit jeweils dem König vor einer Göttin bzw. vor einem Gott. Nur das Oberteil der Figuren ist, von knapp oberhalb der Taille bis über die Scheitellinie, erhalten. Das eine Fragment (Inv. Nr. 562) besteht aus einer Breitseite des Pfeilers (H.:53,8 cm; B.:97cm) und einem knappen Drittel der links anschließenden Seite, die durch das zweite Fragment (Inv. Nr. 922) vervollständigt wird (H.:53,7cm; Gesamtb.:96cm; B. des zweiten Stückes: 57,5cm)².

Auf dem ersten Stück sind Kopf und Oberkörper einer Göttin und eines Königs erhalten (Tf.XXI)³. Links steht die Göttin. Über ihre Perücke

¹ Hermann Ranke, Koptische Friedhöfe bei Karara und der Amontempel Scheschonks I. bei el Hibe, Berlin-Leipzig 1926, 52 u. Tf. 19,2. 21,1. Die Eintragung vom 23. 9.1914 im Grabungstagebuch deutet den Stil der ganzen Grabung an: "In der 2. Pfeilerhalle werden 2 Blöcke von einem Pfeiler gefunden, mit dem Oberteil einer Darstellung, der König vor Mut und einem anderen Gotte opfernd. Beide sind gut gearbeitet und erhalten, so daß sie mitgenommen werden können".

² Als ursprüngliche Höhe der Pfeiler gibt Breith (in: Ranke, Karara, 65.66) 4,70 m. an, wobei je 2 Opferszenen übereinander waren.

³ Ranke, op.cit., Tf. 19,2; Eberhard Otto, Werke der Kunst in Heidelberg, Berlin-Göttingen-Heidelberg 1964, 18.94, Abb. 18. In einem Manuskript, das nicht zum Druck bestimmt war (hier zitiert als Ranke, Ms.), macht Ranke bei der Besprechung einer Aufnahme, die das hier (Tf. XXI) abgebildete Fragment zeigt, Angaben, die auf keinem Grabungsfoto festgehalten und auch im Grabungstagebuch nicht erwähnt sind.

spannt sich die Geierhaube, blaue Farbspuren im Gefieder, rote hinten am Balg. Vor dem Geierkopf erhebt sich der Uräus mit der Sonne im Kuhgehörn als Kopfputz⁴. Die Geierhaube liegt auf einer Kappe, die durch ein am Hinterkopf verknotetes Band am Haupt der Göttin befestigt ist. Von der Kappe fallen drei Bänder herab, von denen das rechte und das am Hinterkopf hier zu sehen sind. Die Bänder werden unten durch fünf Querstreifen zusammengehalten. Sieben Uräen, den Körper erhoben, hängen am unteren Streifen und blicken in die gleiche Richtung wie die Göttin. Diesen Schmuck, der sich netzartig über das in dicken Strahlen herabfallende, einst blaue Haar⁵ breitet, müssen wir uns aus kostbaren Materialien, Gold - vielleicht mit Einlagen aus Halbedelsteinen - hergestellt vorstellen⁶. Den Hals der Göttin ziert ein breiter Schmuckkragen. Zwei Tropfenperlen und jede zweite breite Reihe des Kragens weisen blaue Farbspuren auf. Sie wechselten vermutlich einst mit weißen oder grünen Reihen und waren, wie die Perlenkragen der anderen Personen zeigen, von roten, hier erhabenen, Trennstreifen eingefast. Ein Scheibenohrring schaut unter der Perücke hervor. Über der Geierhaube erhebt sich ein Aufsatz, der das zu dieser Zeit vielen Göttinnen eigene Hathorgehörn mit der (einst rot-braunen) Sonnenscheibe trägt. Zwei Uräen winden sich um die Scheibe, einer schaut nach rechts, der andere nach links. Dieser Kopfputz ist der Maat entsprechend in die Fläche geklappt. Er ist, um 90° gedreht, in Blickrichtung der Göttin zu denken, die Uräen nach vorne gewandt. Nur etwa ein Drittel seiner Höhe ist erhalten. Der rechte Arm der Göttin hängt an ihrem Körper herab. Die linke Hand hat sie vor die Brust gehoben und faßt mit ihr einen Papyruswedel. Von der sich neigenden Papyrusblüte hängen starre Streifen herab⁷. Gelbe Farbspuren am Oberarm und an der Brust der Göt-

⁴ Auf der Haube der Göttin seien noch zwei Federn gewesen (Ranke, Ms., 94).

⁵ Farbspuren im gleichen dunklen Blauton erhalten wie am Haar und Bart des Gottes Schepes auf der anderen Pfeilerseite.

⁶ Zu Beispielen von Schmuck, der die ganze Perücke überzieht, vgl. Cyril Aldred, *Jewels of the Pharaohs*, New York 1971, Tf. 6 (MMA Reg. No. 07.2276-7: Senebtisi). 39 (CG 52641: Sat-Hathor-Junet). 62 (MMA Reg. No. 26.8.117: Königin Thutmosis' III.) u. 23 (Tänzerinnen aus dem Grab der Königin Nofret in Deir el-Bahari) u. S. 160, Abb. 37.

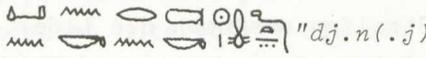
⁷ Zum Wedel vgl. Ahmesnofretete (LD III, 147 a) und Teje (Kurt Lange - Max Hirmer, *Ägypten*, München⁵, 1975, Tf. 145 und Wolf, *Kunst*, 501, Abb. 479).

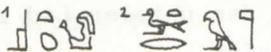
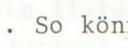
tin deuten auf die weibliche Hautfarbe, rötliche Farbspuren unter der Brust auf ein aufgemaltes Gewand dieser Farbe⁸.

Der König wendet sich nach links der Göttin zu. Sein Gesicht trug einst den Rotton der männlichen Haut. In der erhobenen Linken hält er der Göttin ein Räuchergefäß entgegen, aus dem eine Flamme emporzüngelt. Den rechten Arm führt er angewinkelt nach vorn. Eine senkrechte Inschriftzeile zwischen Göttin und König erläutert die Handlung 

 "jrj sntr n mwt ..." Ergänzt man den angewinkelten Arm des Königs, so schneidet er die Inschrift unter den Fängen der Geierhieroglyphe.

Entweder endete die Inschrift hier, so daß wir lesen müssen: "jrj sntr n Mwt" "der Mut räuchern", oder sie setzte sich mit dem Possessivsuffix *f* und dem Namen der Göttin unter dem Arm des Herrschers fort. Ranke

gibt an, über der Göttin habe gestanden:  "dj.n(.j) n.k rn.k mj R^c dt" "Ich gebe dir deinen Namen wie Re, ewiglich" und

ihr Name ¹ ² ³. So können wir annehmen, daß auch dieser Name hier gestanden hat und wir zu lesen haben "jrj sntr n mwt.f Jst" "seiner Mutter Isis räuchern."

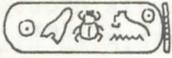
Den Hals des Herrschers schmückt der Kragen des Ehrengoldes aus drei Reihen Linsenperlen¹⁰. Der Königsbart ist unter das rechtwinklige Kinn geheftet, schneidet die rechte Schulter des Königs und endet hinter seinem erhobenen linken Unterarm. Auf dem Haupt des Herrschers ist ein Teil einer mit der Stirnlinie steil emporsteigenden Krone erhalten, die zur weißen oder Doppelkrone ergänzt werden muß. Die Kronenschlange richtet sich vor ihr auf, den Schwanz in zwei Windungen seitlich an die Krone gelegt. Der untere Rest des Zeichens *z3* und das Lebenszeichen hinter

⁸ Zur Farbgebung vgl. die Göttin Isis in Abydos (Calverley-Gardiner, Abydos III, Tf. 5).

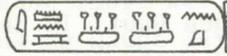
⁹ Eigenartig ist Rankes Wiedergabe der Schreibung des Falken und des Götterzeichen hinter *wrt*. Vielleicht ist hier der Beiname der Isis "*wrt m ntrt*" "die groß ist als Göttin" (Münster, Isis, 203) zu sehen, wobei der Falke als Determinativ zu *wrt* zu ziehen, ein *m* zu ergänzen und die Götterstandarte als *ntr* zu lesen wäre. In seiner Publikation schreibt Ranke nur: "König räuchert vor Isis(?)" (Ranke, Karara, 52). Hinter Isis setzt er ein Fragezeichen. Da das Grabungsphoto nur das Heidelberger Fragment zeigt, muß alles, was Ranke darüber beschreibt, zu einem zweiten oder mehreren Fragmenten gehört haben, über deren Zugehörigkeit zu unserem Stück sich Ranke bei der Abfassung des Textes für die Publikation nicht mehr im Klaren war.

¹⁰ Zum Ehrengold vgl. LÄ II, 731 f. s.v. Gold, Verleihung des.

dem Kopf des Königs drücken den üblichen göttlichen Wunsch "Schutz und Leben" aus. Vor der Krone des Königs sind die unteren Reste seiner Kartuschen erhalten. Sie lassen sich zu dem *nswt bjt*-Namen



und dem *z3-R^c*-Namen

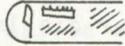
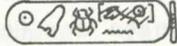
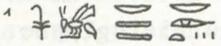


des Herrschers Scheschonq I. ergänzen. Blaue Farbspuren im Geflecht des Querstreifens lassen auf die ursprüngliche Farbe des Königsringes schließen. Ranke

schreibt in seinem Ms., der obere Teil der Krone des Königs fehle, sieht jedoch "über dem König" noch



und dessen Namen und Titel



11

Über der ganzen Szene breitet sich der Himmel.

Breite Schminkstreifen bilden die Brauen beider Personen. Der Brauenstreifen führt nicht ganz bis zur Profilkante des Gesichtes vor. Feine Streifen umsäumen die Lider. Das Unterlid bildet eine fast gerade, nach hinten etwas ansteigende Linie. Das Oberlid steigt im vorderen Viertel steil an, um sich nach langsamen Abfall mit dem unteren Lid zu vereinigen und im breiten Schminkstrich fortzulaufen.

Auf der anschließenden Seite des Pfeilers, die über Eck hinter der Göttin Isis liegt, steht ein Gott. Ihm schreitet der auf dem Heidelberger Block erhaltene König entgegen (Tf. XXII). Diese Seite des Pfeilers wirkt im Vergleich zu der eben besprochenen unfertig: Oberkörper und Kragen zeigen keine Innenbearbeitung, Farbspuren weisen jedoch darauf hin, daß sie durch Bemalung vollendet worden war.

Unter den Grabungsphotos von Ranke fand sich die Aufnahme eines Stückes, das sich genau oben auf unser Fragment anfügen läßt (Fig. 1). Seinen Verbleib konnte ich bisher nicht feststellen; möglicherweise ist es in el Hibeh geblieben.

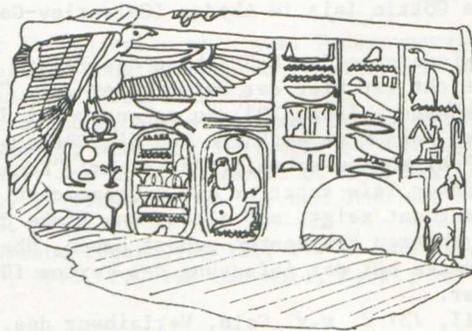


Fig. 1

Insgesamt ist folgende Szene erhalten: Der Gott blickt nach links. Er trägt eine kurze runde Perücke, über der Reste einer gelben Scheibe in einer gelben Sichel auf dem Heidelberger Fragment zu erkennen sind. Der Oberteil der Scheibe in der Sichel und der Hauptteil der Beischrift des Gottes sind auf dem Stück, das das Grabungsphoto zeigt, erhalten. Der unten rund zulaufende Bart des Gottes wirkt ebenso an das rechteckige Kinn angeklebt wie der Bart des Königs gegenüber der Göttin Isis. Stirn, Nase und vorderer Teil der Braue des Gottes sind zerstört, Nasenflügel und Mund erhalten. Das Auge ist von auffallend breiten Schminkstreifen umrahmt, die sich, begleitet vom Brauenbogen, fast bis zum Haaransatz verlängern. Es ist mandelförmig und schräger gestellt als das der anderen Figuren. Haare und Bart des Gottes weisen dunkelblaue, Gesicht, Hals, Schulter und Oberkörper rote Farbspuren auf. Der Perlenkragen war einst in breite blaue Streifen unterteilt, die von roten¹² Rändern eingefasst waren und vermutlich mit weißen oder grünen Streifen wechselten.

Die Inschrift beginnt in der Zeile über dem Kopf des Königs und setzt sich fort, bis sie hinter dem Kopf des Gottes dessen Schulter erreicht:



"dj.n(.j) n.k ḥbwt-sd¹³ qnwt wr wr. Dd mdw jn Šps ntr^{c3} nb nrw wr bj3wt" "Ich gebe dir sehr, sehr viele Sedfeste. Spruch des Schepes, des großen Gottes, Herrn des Schreckens, groß an Wundern."¹⁴

Šps, "erhaben, herrlich", ist ein häufiges Beiwort von Göttern und Königen¹⁵. Der Gott selbst, "der Herrliche, der Erhabene" (Šps, Špss)¹⁶ wird den großen Gestirnen, der Sonne und dem Mond angeglichen. Als Sonnengott mit der Sonnenscheibe auf dem Haupt¹⁷ (einmal mit Falkenkopf und Doppelkrone)¹⁸ und als Mondgott mit der Scheibe in der Sichel¹⁹

¹¹ Obwohl in der 1. Kartusche auf dem Heidelberger Block noch deutlich  zu sehen ist, gibt Ranke  als Ergänzung; den klar zu erkennenden Abstrich des  und das  in der 2. Kartusche zeichnet Ranke garnicht.

¹² Reste roter Farbe haben sich auch in den Hieroglyphen  und  erhalten.

¹³ Das Wort ḥb-sd ist hier feminin empfunden worden, wie es auch der Pl. fem.

des Adjektivs zeigt. Die griech. Schreibung ,  (Wb III, 59) zeigt, daß diese Auffassung des Wortes neben der klassischen einherlief. Wir können in ihm ein Orthogramm im Sinne Schenkels sehen (Schenkel, in: MDAIK 27, 1971, 92).

¹⁴ Vgl. auch Posener, in: ZÄS 90, 1963, 98 ff. bes. 102, der in einigen Fällen die Bedeutung "Orakel" in bj3 nachweist.

¹⁵ Wb IV, 445, 10. 446, 1 ff.

¹⁶ Wb IV, 449, 9. 452, 17.

¹⁷ LD III, 182 d. 91 k.

¹⁸ LD III, 188 f.

¹⁹ Wb IV, 449, 9 Belegstellen = Medinet Habu 835.

oder später gar mit Ibiskopf und Mondsymb²⁰, gilt er als Gott von Hermupolis magna. Einmal wird er der dortigen Göttin Nehemet-*au*i zu-
 gesellt²¹. In Hermupolis wird jedoch Thot als Hauptgott und Gemahl der
 Nehemet-*au*i verehrt²². Von diesem hat Schepes (Schepes) offenbar die
 Symbole des Mondgottes, die Scheibe der Mondsichel, und den Ibiskopf
 übernommen. Die Epitheta ^c*3-nrw*²³ und *wr-nrw*²⁴ sind für verschiedene
 Götter belegt, jedoch nicht für Schepes²⁵. *Nb-nrw* ist dem Wörterbuch
 nicht bekannt. In Hibeh führt jedoch Amun in seiner lokalen Form die-
 sen Beinamen: "Amun, groß an Stimme, Herr von *Dhm*..., der große Gott,
 Herr des Schreckens"²⁶. Das Epitheton *wr bj3wt* ist ebenfalls nicht für
 Schepes belegt²⁷.

Der König schreitet auf den Gott zu. Er ist auf dem zweiten Fragment
 abgebildet. Zwar passen die Blöcke nicht Bruch an Bruch, doch machen
 der gleiche Stil und Spuren von Abarbeitungen bis in Brusthöhe beider
 Figuren die Zusammengehörigkeit sicher. Die Abarbeitungen müssen vor
 dem Bruch entstanden sein. Reste eines Armes rechts auf dem Fragment
 des Königs ergänzen den Oberkörper des Gottes auf dem anschließenden
 Block. Der Körper und der Halskragen des Königs wirken ebenso unfertig
 wie die des Gottes. Mit der vor die Brust gehobenen Faust hebt der König
 die Geißel vor seine rechte Schulter. Er trägt die *hprš*-Krone auf dem
 Haupt. Den Körper abwehrend aufgerichtet, legt sich der Uräus in zwei-
 einhalb Windungen auf die Stirnseite der Krone. Der Leib der Schlange
 berührt die Krone, und der Schwanz endet, bevor er ihren Zenit er-
 reicht hat. Das als gerade Linie gezeichnete Unterlid des Herrschers
 steigt leicht nach hinten an. Das Oberlid strebt im ersten Drittel
 steil empor und läuft im Bogen dem äußeren Winkel entgegen. In der

²⁰ De Morgan, Cat. des Mon. 2, Kom Ombos I, 145.

²¹ LD III, 119 g. Hier führt er ebenfalls den Beinamen *ntr* ^c*3*. Vgl. auch RÄRG, 512.
²² RÄRG, 805 f.

²³ Wb II, 277,4.

²⁴ Wb II, 278,6.

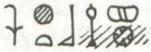
²⁵ Noch für Thot. Als "Herr der Fremdländer" (Borchardt, Sahure II, 83.88) und
 Gott, der den Frevlern die Köpfe mit seiner als Messer benutzten Mondsichel
 abschneidet (Pyr. 962 s. Kees, in: ZÄS 60, 1925, 4 f., 9 f. Tb 134,10 f.) hat
 Thot jedoch Schrecken verbreitende Eigenschaften.

²⁶ Daressy, in: ASAE 2, 1901, 154 u. Ranke, Karara, 51. Zu einem Dämon *nb nrw* u.ä.
 vgl. Bruyère, in: CdE 27, No. 53, 1952, 31 ff.

²⁷ In der 18. Dyn. wird einmal Thot "der *Bj3tj* (das *bj3jt*?) in der geheimen Kapelle"
 genannt (vgl. Erhardt Graefe, Untersuchungen zur Wortfamilie *bj3-*, Diss., Köln
 1971, 142, Dokument 257). Auf der gleichen Stele wird *špss* als eigener Gott ne-
 ben Thot, Re und anderen Göttern genannt (Boeser, Leiden VI, Tf. I Stele V 1).

Form zwar ähnlich, ist das Auge durch den längeren Anstieg des Oberlides jedoch weiter geöffnet als das der Göttin und des Königs auf der anderen Pfeilerseite. Der Schminkstreifen, der das Auge der drei anderen Figuren verlängert, fehlt ganz. Die schmale Braue folgt nur der Länge des Auges. Stirn- und Nasenlinie, Nase und Mund, sowie das weich modellierte, doch in einem scharfen Winkel in den Hals übergehende Kinn gleichen den Konturen der Göttin Isis. Die etwas weichere Wirkung des Königskopfes beruht auf dem leichten Verwitterungszustand der Oberfläche. Der Verlauf des Unterkiefers vom Kinn bis zum Ohr ist leicht herausmodelliert. Spuren der roten Hautfarbe sind am Kinn, an der Schulter und unter dem Halskragen erhalten. Rote Streifen trennen die blauen Felder des breiten Schmuckkragens am Hals des Herrschers.

Über dem König schwebt die Geiergöttin Nechbet, die weiße von Elkab:

. Sie hält den sn -Ring in den Fängen und breitet ihre Flügel schützend um die Namen des Herrschers, die in ihren Kartuschen aufrecht über dessen Stirn stehen. Über dem Thronnamen steht der Beinamen nb-t3wj und statt z3-R^c steht über der zweiten Kartusche nb hpš "Herr der Kraft"²⁸. Der Wunsch zum Heil des Königs $\text{dj } ^c\text{nh w3s mj R}^c$ ²⁹ steht unter den Kartuschen. Hinter dem König sind Reste der Hieroglyphen ^cnh und dd erhalten. Eine Sonnenscheibe unter dem ^cnh und der dazugehörige Ideogramm-Strich unter dem dd , auf der alten Abbildung von Ranke noch zu sehen³⁰, sind heute zerstört, wie auch die Spitze der Geißel des Königs.

Die beiden Seiten des Pfeilers unterscheiden sich stark in der Ausführung des Reliefs und in der Formgebung der Augen, was auf zwei verschiedene Künstler zurückgeführt werden könnte. Innerhalb der an zweiter Stelle besprochenen Seite ist auch ein großer Unterschied zwischen dem Auge des Königs und dem des Gottes festzustellen. Darum möchte ich es nicht ausschließen, daß hier wiederum zwei, d. h. insgesamt drei verschiedene Hände am Werk gewesen sind.

²⁸ Nb-t3wj statt nswt-bjt direkt vor dem Thronnamen Scheschonqs I. ist üblich (mehrere Belege in LR III, 307 ff.); einmal kommt es vor dem z3-R^c -Namen vor (ebd., 108, Nr. VI). Nb-hpš kommt nach den Belegen Gauthiers vor dem nswt-bjt -Namen nur zweimal vor (ebd., 311 Nr. XIV. XVI), aber nicht vor dem z3-R^c -Namen.

²⁹ Reste roter Farbe in der Sonnenscheibe.

³⁰ Ranke, Karara, Tf. 21,1.

Walter Wolf erwähnt die Heidelberger Reliefs in seiner Kunstgeschichte kurz: "Sicher in der Linienführung und zart im Relief, nähern sie sich dem Stil Sethos' I."³¹. Die Zartheit der Reliefs mag auf den ersten Blick an Sethos erinnern. Betrachtet man jedoch beide Stile nebeneinander, so fallen sofort große Unterschiede ins Auge. Bei Handlungen vor einem Gott hat Sethos I. den Oberkörper immer etwas vorgeneigt, während der Gott aufrecht steht bzw. sitzt³². Anstelle der feinen Übergänge vom Körper zum Bildhintergrund und bei Überschneidungen bei Sethos I. sehen wir bei Scheschonq, trotz leichter Modellierung, eine bedeutend härtere und abruptere Reliefierung³³. Sind bei Sethos die Partien um die Augen, die Nasenflügel und die Mundwinkel zart durchmodelliert, so deuten die Reliefs Scheschonqs I. nur die Nasenflügel an und lassen einen sanften Anstieg von den Augen zu den Wangen nur ertasten. Nasenprofil und Stirn bilden einen sanften Bogen, dessen Linie oberhalb der Nasenwurzel steil ansteigt. Die Nase ist gerade und endet in einer runden Spitze, von der die Linie schräg abwärts zur Labialrinne gleitet. Die Nase Sethos' I. bildet zusammen mit der Stirn eine fast gerade Linie, die nur von einer kleinen Einziehung in Augenhöhe und in einem Buckel in Höhe der Brauen gegliedert wird. Die Nase selbst ist leicht gebogen und von der Labialrinne zur Spitze geradlinig. Breite Schminkstreifen bilden das obere Augenlid und die Brauen Sethos' I.; das untere Lid ist nur durch eine einfache Linie gezeichnet. Zwischen Braue und Oberlid deutet eine weitere Linie die Augenfalte an. Der Umriß der Augen ist gerundet, er verläuft unten wie oben in einem Bogen. Dagegen ist das Auge Scheschonqs schmal; das Unterlid bildet einen fast geraden Strich³⁴; jegliche Andeutung einer Lidfalte fehlt. Die Unterlippe Sethos' I. ist im Gegensatz zur Oberlippe voller als die des späteren Königs, dessen Oberlippe hingegen stärker ansteigt. Zwei Halsfalten sind auf den Reliefs Sethos' I. bei Mensch und Gott angedeutet. Sie fehlen gänzlich bei Scheschonq. Beiden Königen legt sich der Uräus in zweieinhalb Win-

³¹ Wolf, Kunst, 635 u. Abb. 679.

³² Z. B. Calverley-Gardiner, Abydos I, Tf. 3 ff.

³³ Hierzu und zu den folgenden Ausführungen vgl. Calverley-Gardiner, Abydos I, Tf. 32; ibd. II, Tf. 31.37 und Claude Vandersleyen, Das Alte Ägypten, Propyläen Kunstgeschichte, Berlin 1975, Abb. 308 b.

³⁴ Schmal, aber oben und unten gerundet das Auge Scheschonks I., auf einem anderen Heidelberger Relief, das ihn beim Erschlagen der Feinde zeigt (Ranke, op.cit., Tf. 20).

dungen auf die Stirn der blauen Krone. Zur Zeit Sethos I. läuft ihr Schwanz jedoch weit über den Kopf des Herrschers bis zur Senke der Krone, wie es in der 18. und 19. Dynastie üblich ist, während er bei Scheschonq I. weit vorne endet. In der 18. und 19. Dynastie reckt sich der Leib der Schlange vor, so daß immer ein Zwischenraum zwischen ihr und dem Kopfputz des Königs entsteht³⁵. Eine Ausnahme macht Amenophis III. Bei ihm liegt der Leib der Schlange dicht an der Krone, wie bei unserem Relief³⁶. Auch die Reliefdarstellungen Amenophis' III. zeigen eine gewisse Ähnlichkeit in der Linienführung von Nase zu Stirn mit denen Scheschonqs. Bei Amenophis III. ist der Anstieg zur Stirn dabei steiler und dadurch der Übergang in der Höhe des inneren Augenwinkels stärker betont. Bei Haremhab³⁷ und bei Ramses I.³⁸ wird der Übergang sanfter und nähert sich mehr den Reliefs Scheschonqs I. Das Auge des Gottes Schepes erinnert in seiner Schrägstellung³⁹ und Mandelform wiederum leicht an Amenophis III., von dem auch der Künstler, der Scheschonq mit der blauen Krone dargestellt hat, die weiche, jedoch deutliche Führung der Kinnlade vom Kinn zum Ohr übernommen zu haben scheint⁴⁰. Königin Teje hält häufig den Papyruswedel vor die Brust wie es Isis auf unserem Relief tut⁴¹. Der Wedel der Teje ist dabei vegetabiler in der Blüte und in den herabhängenden leicht anschwellenden Streifen nicht so starr wie der Wedel der Göttin. Zum Relief der oben genannten Könige der 18. Dynastie läßt sich noch anführen, daß sie noch nicht die zarten Übergänge in der Körpermodellierung wie Sethos I. aufweisen.

³⁵ Lange-Hirmer, op.cit., Tf. 124 (Amenophis I.). 134 (Hatschepsut). 185 (Echnaton). XXXIII u. XXXIV (Tut-anch-Amun). 225 u. 227 (Sethos I.). 224 (Ramses II.).

³⁶ Lange-Hirmer, op.cit., Tf. 154.155.

³⁷ Mehrere Beispiele in: Erik Hornung, Das Grab des Haremhab im Tal der Könige, Bern 1971.

³⁸ Georges Legrain, Les Temples de Karnak, Brüssel 1929, Fig. 89.

³⁹ Ganz leicht ist diese Schrägstellung auch beim König gegenüber von Schepes und bei Isis angedeutet.

⁴⁰ Lange-Hirmer, op.cit., Tf. 154.

⁴¹ Ebd., Tf. 54 und Wolf, Kunst, 501 Abb. 479 (vgl. bereits Ahmesnofretre: LD III, 147 a).



Scheschonq I. vor der Göttin Isis.
Block aus el Hibeh. Heidelberg 562



Scheschonq I. vor dem Gott Schepes
Blöcke aus el Hibeh. Heidelberg
922 und 562